Herbststurm

Eichen im Winde biegen sich

die starken Äste wie Glieder,

die Blätter im Wind verlieren sich,

laut ist der Sturm, wie ein Gewitter.

Wolken so grau und dunkel ziehn

fliegen am Himmel entlang,

die Stimme des Sturms wie Feuerglühn,

Gezwitscher der Vögel verstummt wie bang.

Eisiger Wind in deinem Gesicht

künden den nahenden Herbst,

Sandkörner im Auge nehmen die Sicht

brennen, verursachen Schmerz.

Vorbei die Tage der linden Luft,

Wärme und sanftem Wind,

entschwunden mit ihnen der Blütenduft,

die Bienen und Hummeln geschwind.

Wild zieht der Wind durch Busch und Wald,

wirft Buchecker und Eicheln zur Erde,

fröstelnd verkriechen sich Menschen bald,

bis wieder Frühling werde.

Doch brausend zeigt der Sturm seine Kraft,

scheucht herrisch durch Straßen und Häuser,

spielt stark und zornig aus seine Macht,

pfeift schrill und laut durchs Gemäuer.

Doch einmal verliert auch er seine Wut,

verkriecht sich wieder und schweigt.

Nur leichter Wind ist jetzt noch sein Mut,

ist alles was übrig bleibt.

Christel Liesler-Kneip